

Laibacher



Zeitung.

Bräunungsspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congresspalais Nr. 2, die Redaktion am Herrengasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. den Rechnungsdirectoren im Handelsministerium Johann Weiß und Franz Käfer taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Di Pauli m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Boll-Oberamts-Vicedirector Eduard Kerner in Triest anlässlich seiner erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand für seine vieljährige Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde.

By Landt m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogthume Krain hat die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18ten August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste den Canonis des Curat-Collegiat-Capitels Rudolfswert, Richard Frank, Josef Holevar, Franz Ser. Povse und Mons. Matthias Jericha zuerkannt.

Den 20. Jänner 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatszeitung das LXXIV. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes vom Jahre 1898 und das II. Stück der kroatischen und das V. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes vom Jahre 1899 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungsschau.

Die Betrachtungen, welche Wiener Blätter anbieten ein getreues Spiegelbild des monotonen Einerlei der Sitzung selbst. Die Discussion dreht sich der Hauptsache nach um das Verhalten der aktiven und passiven Obstructionisten gegenüber dem socialdemokra-

tischen Antrage, dass die Aufhebung des Zeitungsstempels auf die Tagesordnung des Hauses gesetzt werde.

Die «Arbeiter-Zeitung» unterzieht die Haltung der Obstructionisten einer scharfen Kritik und meint: «Statt, dass sich die Deutschbürgerschen mit ganzer Kraft auf die Rechte gestützt und ihr gemeinsam mit den Socialdemokraten das Ausneisen unmöglich gemacht hätten, stand einer nach dem anderen von den Schriftgelehrten der Geschäftsordnung auf und bewies, es sei unmöglich, über den Zeitungsstempel zu verhandeln: die Geschäftsordnung verbiete es! Derselbe Herr Groß bewies es, der am 13. December die Vorschreibung der Localbahn-Vorlage vor den Ministeranträgen verlangt hatte, weil es sich um eine von vielen Kreisen der Bevölkerung dringend gewünschte Vorlage handle — als ob dies nicht im erhöhten Maße vom Zeitungsstempel gelten würde! ... Der Handelsvertrag mit Japan, die Gebürenbefreiung von Stiftungen, das Gesetz über die Donau-Regulierung, das Dienegesetz und die Localbahn-Vorlage — alles das durfte verhandelt werden, das verbot die Geschäftsordnung nicht; aber über den Zeitungsstempel zu verhandeln, das ist plötzlich verboten!»

Auch das «Neue Wiener Journal» bemerkt, man werde kein triftiges sachliches oder bloß taktisches Motiv für die Haltung der Opposition gegenüber dem socialdemokratischen Antrage ausfindig machen. «Wenn die Herren, welche ihre ministerstürzlerische Arbeit unterbrachen, um Bahngefeze zu votieren, dies mit dem Principe vereinbarlich fanden, dann hätten sie auch das obstructionistische Principe für zwei und selbst vier Stunden unterbinden können, um für die Presse zu — demonstrieren.»

Ebenso bezeichnet es das «Wiener Tagblatt» als «traurig und beschämend für den Zustand unseres Parlaments, dass die Forderung nach Aufhebung dieser Cultursteuern nur von den Socialdemokraten erhoben wurde, während die anderen Parteien lieber mit öden Scherzen, taktischen Clubmanövern und Couloirkniffen die kostbare Zeit vergeuden. In dem frankhaften Nationalismus ist bei uns jede Spur von Freiheit untergegangen.»

Dagegen macht das «Neue Wiener Tagblatt» wieder den Socialdemokraten den Vorwurf der Inconsequenz und meint, die Angriffe, welche von socialdemokratischer Seite gegen die gegenwärtige mechanische Obstruction erhoben werden, seien nicht sehr ernst zu

der bereits bestandenen, in den Jahren 1802 bis 1807 errichteten sechs Stiftplätze erreicht werden. Thatsächlich bestehen noch gegenwärtig nur 15 Präbenden jährlicher 200 fl.

Wie bereits erwähnt, enthalten die beiden ersten Artikel der von den krainischen Ständen beantragten, von Kaiser Leopold II. bewilligten und in den Allerhöchsten Willbrief vom 16. Juni 1792 aufgenommenen Satzungen die Bestimmung, dass das Fräuleinstift vorzüglich auf die Einkünfte der aufgehobenen Stifter Münkendorf und Michelstätten gegründet ist und aus 36 Stiftfräulein, wovon acht gleich, die übrigen aber, sobald es die Kräfte des Religionsfondes gestatten werden, in den Genuss der Präbenden gesetzt werden sollen.

In welcher Weise der Sinn und die Bedeutung dieser stiftlichen Bestimmung in Bezug auf die successive Vermehrung der Präbenden bis zur Erreichung der festgesetzten Anzahl von 36 auszulegen ist und seinerzeit auch tatsächlich ausgelegt wurde, lässt sich aus dem früher erwähnten, auf Grund eines Allerhöchsten Befehles ergangenen Hofzetteldecrete vom 16. Jänner 1801, B. 594, entnehmen, nach welchem «von jenen 1550 fl., welche seit dem Jahre 1791 an den Pensionen verstorbener Egnonnen von Münkendorf und Michelstätten heimfielen, neue der gleichen Präbenden jede mit jährlichen 200 fl. zu creire», sofort zu befehlen, «und so von Jahr zu Jahr, wie eine auf bezagten zwei Klöstern haftende Pension heimfällt, und untereinander (indessen, dereinst) etwa auch der krainische Religionsfond zu besseren Kräften gelangt, bis zur wörtlichen Erfüllung des Stiftbrießes

nehmen, wenn man den Widerspruch bedenke, in welchen die socialdemokratischen Abgeordneten gegen ihr eigenes früheres Vorgehen gerathen. Alle Gründe, welche die Socialdemokraten im Jahre 1897 für ihre Theilnahme an der Obstruction angeführt haben, bestehen nach der Ansicht des «Neuen Wiener Tagblatt» heute unvermindert fort. Das Blatt gibt übrigens zu, dass das Verhalten der socialdemokratischen Fraction einem «begreiflichen parteitaktischen Bedürfnis» entspringe. Sie sei dazu durch die Rücksicht auf ihre Wähler veranlasst, vor denen jeder Schein vermieden werden müsse, als würden die socialdemokratischen Abgeordneten die nationalen Forderungen der Deutschen unterstützen.

Die «Reichswehr» führt aus, das österreichische Parlament biete das seltsame Schauspiel einer «Opposition ohne Motive». Eine zielbewusste, «reell fundierte Opposition» hätte bei der Recruten-Vorlage wohl halt gemacht und die Nutzlosigkeit, gegen dieselbe aufzutreten, eingesehen. Das Recruten-Contingent werde und müsse beigestellt werden, auch wenn es dem Parlamente nicht gefalle, die Vorlage zu genehmigen.

Die «Wiener Allgemeine Zeitung» stellt fest, dass die Sprachenverordnungen nur in zweiter Reihe den Anstoß zur Obstruction gegeben haben. In erster Reihe sei es die Thatache gewesen, dass sich aus dem parlamentarischen Chaos heraus plötzlich eine Majorität constituiert habe, in welcher der größere Theil der deutschen Parteien nicht vertreten war. Die Lage würde sich nach Aufhebung der Sprachenverordnungen in keiner Weise verbessert darstellen. Während also in Ungarn die Arbeitsfähigkeit des Parlaments durch Zugeständnisse an die Minderheit zu erreichen wäre, lasse sich diese Methode auf die österreichischen Verhältnisse nicht anwenden.

Dagegen spricht die «Neue Freie Presse» der Anwendung dieser Methode eifrig das Wort. Sie meint, man müsse auf beiden Ufern der Leitha zur Verfassung zurückkehren, das allein sichere die Monarchie. Der Weg zur Verfassung aber werde hüben und drüber nur gangbar, wenn er durch eine loyale Verständigung mit der Minorität gebahnt werde.

In der «Deutschen Zeitung» erhebt ein angeblich «hervorragender Wiener antisemitischer Parteimann» den Ruf nach einem Aussgleiche der Deutschen, aber nicht mit den Czechen, sondern «mit dem Staate Österreich». Derjelbe Herr ruft wettet gegen die

fortzufahren sei», und auf Grund dessen damals zu den ursprünglichen acht Präbenden sofort weitere sieben und bis zum Jahre 1807 successive nach Maßgabe des Heimfalles von Pensionen für Egnonen noch sechs Präbenden erweitert und besetzt wurden.

Desseinen geachtet ist im Jahre 1818 ein Einschreiten des k. k. Guberniums, welches mit Rücksicht auf den Rentenstand der beiden Herrschaften, dann mit Rücksicht darauf, dass damals bereits wieder zwölf Egnonen mit Tod abgegangen waren und hiedurch dem Religionsfond die Pensionen in Ersparung kamen, auf die Errichtung von zwölf weiteren Präbenden Allerhöchsten Orts angetragen hat, wegen Unzulänglichkeit des Religionsfondes zurückgewiesen worden. Ein gleiches Schicksal erfuhr die von der Ständisch-Verordneten-Stelle im Jahre 1824¹ unter Hinweisung darauf, dass die Einkünfte der beiden aufgehobenen Klöster nur noch zwei Egnonen zu dotieren hatten, beantragte volle Aktivierung der 36 Stiftplätze, worauf die Allerhöchste Entschließung vom 1. März 1825 dahin erlossen ist, «dass sich streng an die Satzungen des Fräuleinstiftes zu halten sei und dass sohn dem Umstande, da sich in der Bilanz des Religionsfondes noch ein jährliches Deficit von 25.000 fl. zeigt, welches aus dem Staatschaze gedeckt werden muss, keine die Last der Finanzen vergrößernde Vermehrung der diesfälligen Präbenden über den dermaligen Stand von 15 stattfinden könne».

¹ Ständ. Archiv, B. 232 de 1824, 117 de 1825, fasc. 3—4.

(Fortsetzung folgt.)

Obstruction, welche den Deutschen keinen Erfolg gebracht habe. Die einzige richtige Taktik unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei die Abstinenz. Das positiv-politische Programm des hervorragenden Parteimannes ruht auf dem Orgelpunkte «hinweg». «Hinweg mit der alten Weisheit von der Einheit des Reiches, hinweg mit der Sorge für die deutsche Armeesprache, hinweg mit der Sorge wegen der gemeinsamen Verständigungssprache in den obersten Centralstellen!»

Politische Übersicht.

Laibach, 21. Jänner.

Das Herrenhaus hält seine nächste Sitzung Mittwoch den 25. d. M. um 12 Uhr mittags ab. Auf der Tagesordnung stehen nebst der Mittheilung des Einlauses die zweite Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung der Bezüge der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen aktiven Staatsdienner und der mündliche Bericht der juridischen Commission, betreffend den Ternavorschlag für die Befestigung der Stelle eines ständigen Mitgliedes des Reichsgerichtes. — Als Referent über das Staatsdienergesetz fungiert Freiherr von Czedik, welcher den bezüglichen Bericht bereits vorgelegt hat. Wir theilen denselben an anderer Stelle mit und bemerken hier nur, dass die Budget-Commission dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses inbetreff des Eintrittes der Wirksamkeit des Staatsdienergesetzes mit 1. Jänner 1899 nicht beigetreten ist, sondern den in der Regierungsvorlage enthaltenen Text «mit dem Tage der Kundmachung» angenommen hat, indem sie an dem bereits im Jahre 1896 bei Berathung desselben Gegenstandes eingenommenen Standpunkte festhält, dass es Sache der Regierung sei, neue Staatsausgaben erst dann zu zulassen, wenn für deren Bedeckung in dauernder Weise vorgesorgt ist.

Die englisch-französischen Beziehungen werden aus Anlass der Rede des Colonienministers Chamberlain in Welverhampton vom «Fremden-Blatt» und vom «Neuen Wiener Tagblatt» zum Gegenstand eingehender Besprechungen gemacht. Das «Fremden-Blatt» hebt die scharfen Worte, die Chamberlain gebraucht hat, «Treubruch» und «Vorheit» hervor und folgert daraus, dass die englischen Beschwerden von Frankreich noch nicht in der gewünschten Weise beantwortet worden sind. Allein trotzdem scheine die Voraussetzung, dass man in Paris oder London Krieg wolle, hinfällig. Die Schwierigkeit der Situation liege in der ägyptischen Frage, die auch den Ausgangspunkt gebildet habe. Das «Neue Wiener Tagblatt» ist gleichfalls der Meinung, dass Chamberlains Rede, trotz der Worte, die er gebraucht, kein Kriegsruf sei. Er biete nicht nur den Franzosen einen Ausgleich an, sondern finde auch warme Töne für ein Zusammengehen mit anderen Mächten auf Basis der «offenen Thüren». England, als Handelsstaat, wolle keinen Krieg und werde entgegenkommen, wenn Frankreich den ehrlichen Willen zur Verständigung habe und schließlich werde in Paris die nüchterne Auffassung siegen, dass ein schlechter Ausgleich noch immer günstiger sei, als ein böser Prozess.

Die Gerüchte über einen baldigen Rücktritt des spanischen Ministeriums sind in letzter Zeit wieder verstummt, und es hat den Anschein, dass das

Cabinet Sagasta, weit entfernt, den Conservativen Platz zu machen, vielmehr gewillt sei, nicht allein den Friedensvertrag mit den Vereinigten Staaten durch die Cortes erledigen zu lassen, sondern auch Reformen auf militärischem und administrativem Gebiete durchzuführen. Der «Bosnischen Zeitung» wird hierüber gemeldet: Nach dem am 17. d. M. erst zu später Nachtstunde beendeten Ministerrat erklärte Sagasta, die Cortes würden sofort nach der Gutheisung des Friedensvertrages durch den amerikanischen Senat einberufen werden. Die Regierung werde sich ihnen vollzählig vorstellen, eine Indemnitätsbill wegen der Abtretung der Philippinen beschließen und sodann den Friedensvertrag durch die Königin-Regentin unterzeichnen lassen. Hierauf soll die Erörterung des Rothbuches, schließlich die Verhandlung über verschiedene wichtige Gesetzentwürfe, betreffend die Erneuerung von Heer, Marine und Verwaltung, erfolgen.

Wie man der «Pol. Corr.» aus Athen meldet, hat General Smolenski um die Erlaubnis angefucht, eine Erwiderung auf die im Berichte des Kronprinzen Constantine über den griechisch-türkischen Krieg gegen ihn erhobenen Vorwürfe veröffentlichten zu dürfen. Für den Fall, dass die Bevolligung nicht ertheilt werden sollte, beabsichtigt der gewesene Kriegsminister aus der Armee auszutreten, um volle Actionsfreiheit zu erlangen. Der Bericht des Kronprinzen rufe in den militärischen Kreisen vielfach Widerspruch hervor; das Gerücht jedoch, dass der Kronprinz von zwei hohen Offizieren eine Herausforderung zum Duell erhalten habe, sei vollkommen unbegründet.

Das egypische Almanach veröffentlichte ein von dem ägyptischen Minister des Neuzerns Butros Pasha und Lord Cromer unterzeichnetes Abkommen, betreffend den Sudan, das zunächst Bestimmungen über die zum Sudan gehörigen Gebiete und über die Flagge enthält. Die oberste militärische und Civilgewalt soll sich in den Händen eines Generalgouverneurs befinden, der durch ein in Übereinstimmung mit der englischen Regierung erlassenes Decret des Khedive ernannt, respective abgesetzt werden soll. Bei Festsetzung der Bedingungen, unter welchen Europäern erlaubt sein soll, Handel zu treiben, sich im Sudan niederzulassen und daselbst Eigenthum zu haben, sollen keinerlei besondere Vorrechte an die Angehörigen irgendeiner Macht verliehen werden. Das Abkommen enthält ferner Bestimmungen über die Ein- und Ausfuhrzölle sowie über die gemischten Gerichte. Consuln und Consularagenten dürfen ohne vorherige Zustimmung der englischen Regierung nicht beglaubigt werden. Die Ein- und Ausfuhr von Slaven ist unbedingt verboten. Die beiden Regierungen sind dahin übereingekommen, dass eine besondere Aufmerksamkeit der Handhabung der Brüsseler Acte vom 2. Juli 1890 zuwendung werden soll, welche sich auf Einfuhr, Verkauf und Herstellung von Feuerwaffen und Munition sowie von geistigen Getränken bezieht.

Der schwedische Reichstag ist, wie bereits gemeldet, am 18. d. M. mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher mit Hinweis auf die Abrüstungs-Conferenz die Notwendigkeit der Beibehaltung und eventuellen Vergrößerung der geringen schwedischen Streitmacht im Interesse der nationalen Vertheidigung betont wird. Die betreffende Stelle der Thronrede

sautet in der Wiedergabe des «W. T. B.»: «Die Beziehungen zu den fremden Mächten sind dauernd freundschaftliche. Der König, welcher mit Freuden Einladung zur Abrüstungs-Conferenz angenommen hat, bringt die Sympathie des schwedischen Volkes für edelmütige, philanthropische Vorhaben sowie den haften Wunsch zum Ausdruck, dass es dem von Russland gelingen möge, eine Absicht zu verwirklichen, die ihm jedenfalls die Anerkennung erworben hat. Die Conferenz veranlasst jedoch Land, die für seine nationale Vertheidigung Maßregeln zu unterlassen. Schweden muss seine kleine Militärmacht beibehalten und vergrößern. Organisation des Heeres und der Marine ist nur die Vertheidigung gerichtet. Niemand kann Schweden mit einem Schatten von Recht übertriebener Rüstung anklagen und ihm aggressive Bläue zutrauen. Die Ergebnisse der Arbeiten des Festungs-Comités werden Reichstage unterbreitet werden. Ein Credit wird die versuchsweise Mobilisierung einer Division verleiht werden.»

Tagesneuigkeiten.

— (Ein historisches Hochzeitsgeschichtliches.) Vor einigen Tagen wurde zu Ellen-Ridge im New-Jersey die Hochzeit einer Tochter des Admirals Sampson gefeiert. Die «Indépendance Belge» berichtet nun, dass der Präsident Mac Kinley ein eigenhändig Schreiben an die Neuvermählte richtete und als Hochzeitsgeschenk die amtliche Depesche beilegte, in welcher Bater, Admiral William Sampson, seiner Regierung vollständige Zerstörung der vom Admiral Cervera von fehligen spanischen Flotte meldet.

— (Bestrafte Neugier.) Im Omnibus ein Mann mit einem Korb zwischen den Beinen. Nachbar brennt vor Neugierde, zu erfahren, was im Korb enthalten ist. Er kann es nicht länger aushalten und stellt deshalb die Frage: «Sie geben auf den Korb acht?» «Ja», lautet die lakonische Antwort, die nachdem Verlangen steigert, das Rätsel gelöst zu werden. Nach kurzer Pause meint er: «Es ist etwas sehr volles darin?» Übermals ein kurzes «Ja». Der neugierige möchte zerplätzen. «Ach, was ist es denn?» «Mondgans!» «Eine Mondgans kenne ich ja gar nicht, was ist denn eine Mondgans?» «Ein indisches Ratten tödet.» «Ach, Sie haben wohl viele Ratten in Ihrem Hause?» «Nein, aber mein Onkel hat Dutzende Ratten und redet sich ein, immer Ratten vor sich zu sehen.» «Ja, dann sind das aber doch keine wirklichen Ratten?» «Stimmt, das ist auch keine wirkliche Mondgans.»

— (Der große Diamantkrüger.) Paul, der Präsident von Transvaal, sollte vor Beiträgen einen Diamanten im Werte von 3 Millionen dem Papste geschenkt haben. Dem wurde widergesprochen, weil Krüger nichts vom Papste wissen will. Zweitens, weil er nicht gar leicht Schenkungen macht, mehr «sehr genau» ist. Er ist aber im Besitz schönen und sehr großen Steines, den er gern bewundern lässt. Wie die «Rhodesian Times» schreiben, ist der Präsident auf folgende Weise in den Besitz des Diamanten gekommen: Ein alter Diamantgräber, ein Häuptling der Zulu, erzählte: «Als König von König Schaka zu einem Bündnis aufgefordert

«Nun, wie Sie denn wollen!» erwiderte Grünau. «Ja, und schreiben müssen Sie mir unbedingt, wenn ich Ihnen nicht gleich antworten kann, soll Käthe es thun. Gehen Sie aber nicht Menschen aus dem Wege. Einige Sommergäste sind doch wohl dorthin kommen, wenigstens in den Ferien. Seien Sie mit denen dann nur recht gänglich!»

Er reichte dem Doctor die Hand und ging, doch in der Thür wandte er sich noch einmal um.

«Hörten Sie schon, dass Baron von Gotha richtig im Assessorexamen durchgefallen ist?» fragte Bismarck. «Ich war heute vormittags in Geschäften bei Onkel. Der alte Herr war sehr böse und mit Edgar von Langen ist gar nicht unbegabt, aber er und energielos. Er mag nicht die Hand rühren, die Arbeiten sind derartig ungenügend gewesen, dass ihn zum mündlichen Examen gar nicht erst hat!»

«Was dann aber?» fragte Rauenthal. «Der junge Herr ist ja wohl mit irischen Gütern nur mäßig gesegnet?»

«Er hat gar nichts!» rief Grünau. «Das Vermögen liegt in der Hand seines Onkels, von dem er völlig abhängig ist. Er soll das Examen noch einmal machen. Der alte Herr besteht darauf!»

«Wie geht es denn dem famosen English? fragte der Doctor. «Er hat sich bei uns nicht wieder sehen lassen!»

«Er hat sich bei uns nicht wieder sehen lassen!» antwortete der Commerzienrat, «aber neulich trafen wir uns wieder!»

Der Doctor.

Roman aus dem Leben von L. Ideler.

16. Fortsetzung.

Der alte Herr wiegte zweifelnd den Kopf.

«Zu Verwandten? Das will mir nicht gefallen», meinte er. «In einer Familie sind Sie niemals Ihr eigener Herr, und so angegriffen, wie Sie noch sind, müssen Sie ganz nach Ihrem Gefallen leben können; sonst ist die Reise nutzlos.»

«Ich will auch nicht zu Verwandten, obgleich meine verheiratete Schwester in Ostpreußen mich sehr herzlich eingeladen hat. Auch möchte ich keine lange Eisenbahnfahrt machen!» Der Doctor schloss bei diesen Worten die Augen, um ein Bild nicht zu sehen, das täglich und ständig vor seiner Seele stand, — eine kleine, blasses Kindesleiche und neben ihr der wütende Vater mit gegen ihn erhobener, geballter Faust.

Der Commerzienrat nickte.

«Da haben Sie recht. Das lange Fahren in der Bahn greift verstimmt Nerven nur noch mehr an. Aber was ist in der Nähe von Berlin?»

«Die märkische Schweiz!» erwiderte Rauenthal lebhaft. «Ich habe als Student einmal eine Fußtour durch diese Gegend gemacht und war entzückt von dem, was ich sah. Später bin ich freilich nie wieder dorthin gekommen. Aber ein Punkt ist mir besonders in der Erinnerung geblieben. Das ist Kloster Chorin mit seinen wundervollen Wäldern, seinem großen, tiefblauen See und der imposanten, wahrhaft ideal schönen Klosterruine. Einmal sah ich es in der Herbstfärbung; es war bezaubernd. Dorthin möchte ich wohl!

Im Sonnenglanz möchte ich es sehen, im Schmuck der blühenden Rosen, und im Schatten der alten, prächtigen Bäume mich ausruhen und — vergessen!»

Grünau betrachtete ihn nachdenklich.

«Auch ich weiß etwas vom Kloster Chorin», sagte er. «Vor elf Jahren hundert Jahren waren Mönche da, und brandenburgische Markgrafen liegen dort begraben. Es soll dort schön sein, habe ich gehört; ich selber war allerdings noch niemals da. Und Sie können es von Berlin aus in zwei Stunden erreichen, also ohne anstrengende Reise. Trotzdem möchte ich Ihnen von diesem Plan abrathen, denn Sie werden dort sehr allein sein!»

«Das will ich ja gerade!» rief der Doctor. «Ich will keine Badegäste und Touristen um mich her wissen müssen!»

«Aber das ist nicht gut für Sie!» versetzte Grünau. «Dann versetzen Sie sich nur immer tiefer in Ihre quälenden Grübeln. Ab und zu wäre Ihnen ein kleiner Ärger über andere Menschen sogar nothwendig. Soviel ich weiß, ist Chorin nur ein Ort für sonntägliche Extrazüge. Man macht Partien dorthin, aber man wohnt nicht da — höchstens einmal ein Maler, der Motive für landwirtschaftliche Bilder sucht.»

«Wo ein Maler Stoff findet, findet ihn auch ein Schriftsteller», beharrte Rauenthal. «Und nun lassen Sie mich, Herr Commerzienrat. Ich weiß, Sie meinen es gut mit mir. Ich werde, wenn es Ihnen angenehm ist, ab und zu aus der Sommerfrische an Sie schreiben. In Berlin kann ich allerdings nicht den ganzen Sommer bleiben. Ich habe jetzt auch förmlich ein Heimweh nach Wald und See!»

Die sandte er an Schaka viel Brief. Weil er aber nach seiner Meinung nicht genug senden konnte, schickte er ihm auch den Talisman der Basutokönige, der seinesgleichen nicht auf der Welt hat. Von Schaka erhielt ihn Dingaan und für nach ihm Mamela, einst ein mächtiger Häuptling, jetzt ein armer Diamantgräber. Damit ihn die Weißen nicht im Geheben sollten, machte ich ihn in meinen Schurz. Ich gieng zu den Buren, um Upanda zu suchen, und sie machten mich zum Sklaven, mich, einen Häuptling und Krieger! Viele Jahre lebte ich bei ihnen. Da kam der Krieg gegen die Rothjäcken, die Engländer. Ich socht gegen die Rothjäcken mit den Buren. Ich warf mein Gewehr weg und schleuderte große Steine. Dann fiel ich verwundet nur nieder. Krüger sah mich sechzen, er pflegte mich nachher und wurde mein Freund. Nachts wollte ich entweichen. Sie ergriessen mich, banden mich mit einem Ochsen in einen Stock und peitschten mich mit der Ochsenpeitsche. In meine Wunden streuten sie Salz. Krüger verband meine Wunden. Er sprach zu mir und so wurde mein Herz wieder stark. Wir kamen in das Land Mosilikatse jenseits des Baal. Krüger gieng fort vom Kampf, eine halbe Meile weit. Mit nahm er den alten Mann Mamela, mit dem wunden Herzen und der Sehnsucht nach seinem Volke. Krüger dem Freunde meinen Schmerz. Da gab mir sich ein Gewehr und Nahrung und sagte mir, dass im Adm. Berg die ganze Nacht laufen, am Tage aber mich verbergen solle. Und da nahm ich den Königsdiamanten der Vasuto und gab ihn dem Freunde, ihm, der dem Krieger Mamela die Freiheit schenkte. Der Gott der Weißen sei Hölle mit ihm!

(Drahtzäune als Telephon - Belebung.) Die australischen Farmen, die oft Weidegründe von immenser Ausdehnung einschließen, sind in den meisten Fällen von einem in bestimmten Entfernung an Pfosten gespannten Draht umgeben. Die Farmbesitzer, denen es oft von großer Wichtigkeit ist, an irgend einen ihrer Leute, der in einem entlegenen Theile der Besitzung beschäftigt ist, einen Befehl gelangen zu lassen, haben nun einen äußerst gut gelungenen Versuch gemacht, diese Bäume als Telephonleitungen zu benützen. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, ist es den Farmern auf diese Weise leicht möglich, auf Entfernung von 12 bis 20 Kilometer zu telephonieren, und das System funktioniert so vorzüglich, dass diese Anwendung der Drahtzäune schon hieraus. Die Drähte leiten den Blitz ebenso leicht, wie die schwachen Telephonströme und da ereignet es sich denn oft, dass die Thiere, die bei Unwetter an den Bäumen Schutz suchen, durch einen Blitzausfall getötet werden, der in einiger Entfernung die Erde erreichte und durch die Drähte weitergeleitet wird.

(Der arme Hobson.) Man schreibt aus Newyork: Es ist wirklich schade um den so glänzend veranlagten Helden des «Merrimac», Lieutenant Hobson, dem der übertriebene patriotische Taumel und der Heldenwill-cultus seiner Landsleute zu Kopfe gestiegen zu sein scheint. Seitdem im verschossenen Sommer die schwefeligen Luppen einer jungen Dame aus San Francisco den jungen Helden patriotisch-verschämt geküßt haben, ein Beispiel, das bald Nachahmung fand, scheint er Gefallen an dieser Huldigung gefunden zu haben, wobei er leider überseigt, dass er sich dem Fluche des Lächerlichen ausgesetzt. Hobson, der augenblicklich in den westlichen Städten der Union Vorträge über die Versenkung des «Merrimac» hält, hält am Schlusse des Vortrages in einem Restaurant. Er behauptet, sehr thätig zu sein, und sucht, wie ich höre, Umgang und Verbindung in Offizierskreisen.

Für einen einfachen Ingenieur sind die Berliner Offiziere doch wohl etwas zu exclusiv! meinte der Doctor.

Doch nur die der Garde! meinte Grünau. Er sucht indes Fühlung mit den Pionier- und Eisenbahnenregimentern, aber er soll sich, wie mir erzählte, schon einigemale recht empfindliche Zurückweisungen zugezogen haben. Das wundert mich eigentlich! Die Offiziere in jenen Regimentern sind meistens Bürgerliche, sehr liebenswürdige und gut unterrichtete Menschen, und Mr. Wilson ist nicht uninteressant. Sein Beruf weist ihn ja auch auf diese Herren hin, und ich kenne mehrere Civilingenieure, mit denen dieselben Offiziere durchaus freundschaftlich verkehren! Das weiß ich auch, sagte der Doctor. Dann ist also doch wohl mit diesem Mr. Wilson irgend etwas nicht in Ordnung. Die Offiziere, die ja vorsichtig in der Wahl ihres Umgangs sein müssen, pflegen dafür in der Regel ein sehr feines und richtiges Gefühl zu haben. Und das Manöver mit Ihrem Geldschauf war auch nicht gerade hübsch. Ein feiner Mann hätte das nicht gethan!

Das ist wohl richtig, aber ich hatte es ja herausgefördert! lachte der Banquier gutlaunig. Ist Mr. Wilson übrigens ein Hochstapler, so bin ich persönlich doch vor ihm gesichert. Sie hören ja, wie er sagte, dass der Geldschauf eines einzelnen Banquiers nicht lohnend genug sein würde!

(Fortsetzung folgt.)

eine improvisierte Cour ab, wobei er alle anwesenden Damen, ob schön, ob unschön, jung oder ällich, küsst. In Kansas City hat er 145, in Chicago gar 163 Damen beglückt, viele davon, wie man sagt, mit sanfter Gewalt, worüber nicht wenig Entrüstung herrscht — unter den Männern nämlich! Die Männer von Denver haben denn auch an Abwehr gedacht und ließen folgendes gehänsische Manifest erscheinen: «Sollte Lieutenant Hobson versuchen, unsere Mädchen zu Affen zu machen, wird er finden, dass er den größten Fehler seines Lebens gemacht hat. Der Hobson-Klüsse ist es nun genug, und Denver hat keine Lust, zu denjenigen amerikanischen Städten zu gehören, welche amerikanische Sitten und amerikanische Frauen zum Gespött der Welt machen. Wenn die Frauen Denvers nicht genug Selbstachtung besitzen, werden die Männer dazwischen treten. Dabei spielt durchaus keine Eifersucht mit — wir sind einfach angeekelt über die Nachrichten aus anderen Städten und sind entschlossen, den guten Namen unserer Frauen zu wahren.» Dies wirkte, und Hobson scheint ausgelöscht zu haben. Seinem jungen Ruhme wird dies nur zum Vortheile gereichen. Er mag sich vorderhand mit der Nachricht trösten, dass ein Theil der Populisten ihn jetzt schon zu ihrem Präsidentschaftscandidaten für 1900 nominiert hat, sowie damit, dass sein lebensgroßes Counterfei in Wachs die Attraktion eines hiesigen großen Wachsfiguren-Cabinets bildet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalausricht.) Se. Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein sind aus Wien nach Laibach zurückgekehrt.

(Aus dem Militär-Verordnungsblatte vom 21. Jänner 1899.) Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst Sr. I. und I. Hoheit dem Herrn Generalmajor Erzherzog Otto die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königlich italienischen Annunziaten-Ordens zu ertheilen; den Oberstleutnant Vladimir Freiherrn Giesl von Gieslingen des Generalstabs-Corps, Militär-Attache der Botschaft in Constantinopel, gleichzeitig zum Militär-Attache der I. und I. Gesandtschaft in Athen und bei der I. und I. Vertretung in Sosia zu ernennen; ferner den Hauptmann Ernst Kristof des Infanterie-Regiments von Milde Nr. 17 zum militär-geographischen Institute zu transferieren.

(Glückshafen.) Dem allgemeinen Arbeiter-Unterstützungsverein in Neumarkt wurde zu Vereinszwecken die Veranstaltung eines Glückshafens bei Ausschluss von Gewinnen in Geld oder Geldeffekten für das laufende Jahr bewilligt.

(Unmittelbare Gebüren und Rentensteuer der Vorschusscassen-Vereine.) Befremdend die Entrichtung der unmittelbaren Gebüren der Vorschusscassen-Vereine tritt heuer eine Änderung ein. Bisher entrichteten dieselben eine zweiprozentige Gebühr von den ausgezahlten und capitalisierten Zinsen der Spareinlagen. Während diese Gebühr im Jahre 1898 auf Grund der Rechnungsbilanzen für das Jahr 1897 noch entrichtet werden musste, entfällt dieselbe von nun an auf Grund des Gesetzes vom 2. Februar 1897. Die übrigen unmittelbaren Gebüren, welche die Vorschusscassen-Vereine jährlich ausweisen und entrichten müssen, ohne eine Auflösung von Seite der Steuerorgane zu befürchten, bleiben noch immer aufrecht.

Es sind die Gebüren nach der Wechselskala (I), welche von den ein- und ausgezählten Anteilen, von den Eintrittsgebüren, von den ausgezählten Zinsen der Anteile oder von einem eingezählten Gewinne zu entrichten sind. An Stelle der eingangs erwähnten 2proc. Gebüren trat bereits voriges Jahr die Rentensteuer der Spargelderinteressen, welche zwar die Interessenten trifft, die aber von den meisten Spar- und Darlehenscassen übernommen wurde. Sie beträgt nur 1½ pCt. der ausgezählten und gutgeschriebenen Zinsen der Spareinlagen und ist halbjährig, und zwar bis zum 31. Juli jeden Jahres, auszuweisen und zu bezahlen.

(Lebensrettungstaglia.) Die I. I. Landesregierung hat dem Schüler Franz Stular aus Radovic für die von ihm am 8. August 1898 mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Johann Malešitz vom Tode des Ertrinkens im Kulpaflusse in Unbetacht seines bei der Rettung an den Tag gelegten mutvollen Verhaltens eine Belohnung von 15 fl. zu erkennen.

(Feierliche doppelte Decorierung.) Aus Rudolfsdorf wird uns berichtet: Am 19. d. M. um 4 Uhr nachmittags fand die Übergabe des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste an den fürstbischöflichen geistlichen Rath Herrn Pfarrer Anton Peterlin in St. Michael bei Rudolfsdorf statt. Aus diesem Anlass wurde seitens der Klosterschule dorthin eine Feierlichkeit veranstaltet. Diese doppelte Feier zeigte, welcher Beliebtheit Herr Pfarrer Peterlin genießt. Als Herr Bezirkshauptmann Ritter von Bestenek in Begleitung des Regierungskonciliisten Dr. Pilshofer sowie der Propst Herr Doctor Elbert mit dem Vicar Herrn Prelesnik in die besagte

Ortschaft St. Michael einfuhren, erlönten Böllerchüsse. Im Kloster war ein Schulzimmer decorirt worden, welches ein aus allen Bevölkerungsschichten erschienenes Publicum dicht füllte. Außer den vier Genannten waren anwesend: Gemeindevorsteher Josef Burc, Director Richard Dolenc, Franciscaner-Guardian P. Ottokar Alles, Prior Cajetan Popotnik und andere geistliche Herren; auch beteiligten sich daran viele Herren und Damen aus Rudolfsdorf. Als sich der Vorhang der decorirten Bühne hob, wurden mehrere Ansprachen an den Geehrten gehalten, von denen zwei kurze, aber sehr ergreifende seitens zweier taubstummer Mädchen erwähnt werden müssen. Diese Ansprachen zeugten von der erfolggekrönten Mühe und Sorgfalt, welche die ehrwürdigen Schwestern des Notre Dame auf die Erziehung ihrer Böblinge verwendeten. Sobald hielt der Bezirkshauptmann Ritter von Bestenek eine entsprechende Anrede an Pfarrer Peterlin, zu deren Schlusse er demselben die verliehenen Decorationen an die Brust heftete. Hierauf wurde von den Anstaltszöglingen die Volkshymne sehr schön vorgetragen. Darauf hielt Propst Dr. Elbert die Festrede, in welcher er insbesondere das in der Decoration erscheinende Kreuz einer ergreifend schönen Würdigung unterzog. Pfarrer Peterlin, tief gerührt, dankte hierauf in formvollendetem, tief empfundener Rede, in welcher er vor allem Seiner Majestät als treu ergebener und dankbarster Unterthan gedachte. Sohin erinnerte er an den Anstaltsbesuch im vorigen Jahre seitens Seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten Baron Hein, welchem er warm gesprochene Dankestworte für diesen Besuch, sowie für alle dieser Anstalt und überhaupt dem Lande Krain erwiesen Wohlthaten widmete. Endlich gedachte er auch des Herrn Bezirkshauptmannes Ritter von Bestenek und des Herrn Propstes Dr. Elbert mit herzlichen Worten, welche in der Bitte ausdrückten, der Anstalt auch weiterhin ihre schützende Hand zu bieten. Zum Schlusse wurden noch Ansprachen seitens der Anstaltszöglinge gehalten, sowie Declamationen, Lieder und das Stück «Das Hirtenmädchen von Bourdes» vorgetragen.

(Erdbebenwarte an der I. I. Oberrealschule in Laibach.) Gestern gegen 9 Uhr 14 Minuten zeigten alle Instrumente der Erdbebenwarte ein gröberes auswärtiges Beben an. Am Microseismographen betrug die Ausschläge einer Reihe von längeren Bewegungsphasen bis gegen 18 mm (um 10 mm weniger als beim letzten localen Beben). Die verticale Componente, entsprechend der Entfernung des Erdbebenherdes, weist nur Ausschläge von höchstens 1 mm auf. Die Bodenbewegung lässt sich an diesem Instrumente in der Dauer von 30 Minuten verfolgen. Infolge des Sturmwindes, welcher den ganzen gestrigen Tag die Instrumente in Unruhe erhielt, konnte der Beginn der Bewegung nicht genau festgestellt werden, somit entfällt auch eine verlässliche Bestimmung der Bodenbewegungsrichtung. Nach dem Aussehen des Erdbebenbildes dürfte die Entfernung des Erdbebenherdes an 1000 km betragen, und die annähernde Berechnung nach den Ausschlägen der beiden Componenten ergibt die vorherrschende Richtung OSO. Das große Horizontalpendel hat diesmal wieder ein sehr schönes Bild des Bebens wiedergegeben, und es lässt sich auf demselben die langsame Bodenbewegung über eine Stunde lang verfolgen.

(Die Erdbeben-Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften) hat in ihrer Sitzung vom 19. d. M. Herrn Realbeschultheiter A. Belar das Amt eines Erdbebenreferenten für Dalmatien übertragen.

(Vom Lehrer-Convictvereine.) Wie wir dem «Učiteljski Tovariš» entnehmen, hat das Vermögen des Lehrer-Convictvereines bereits den Stand von 4451 fl. 64 kr. erreicht.

(Der Ausschuss der Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines) hält morgen um 8 Uhr abends in der Casinorestauracion seine Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

(Vereinsabend.) Der juridische Verein «Pravnik» veranstaltet heute um 1/2 Uhr abends in den ebenerdigen linksseitigen Localitäten des «Narodni Dom» einen Vereinsabend.

(Unbehobene Tresser.) In den bisher vorgenommenen Biehungen der Salzburger Löse sind nachstehende höhere Gewinne unbehoben geblieben, und zwar: Der Haupttresser mit 25.000 fl. auf Nummer 61.200. Mit 1000 fl. die Nummern 9033 und 39.491. Mit 500 fl. die Nummern 11.824, 13.778, 51.631, 52.547 und 62.739. Mit 100 fl. die Nummern 4555, 19.485, 27.490, 37.581, 50.820, 65.909 und 83.375.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirk Gurfeld (53.237 Einwohner) wurden im vierten Quartale des heurigen Jahres 62 Chen geschlossen und 519 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 287, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Im ersten Monate 30, im ersten Jahre 57, bis zu 5 Jahren 115, von 5 bis zu 15 Jahren 17, von 15 bis zu 30 Jahren 11, von 30 bis zu 50 Jahren 15, von 50 bis zu 70 Jahren 66, über 70 Jahre 63. Todesursachen waren: bei 10 an geborene Lebenschwäche, bei 27 Tuberkulose, bei 14

Lungenentzündung, bei 25 Diphtheritis, bei 3 Scharlach, bei 8 Dysenterie, bei 7 Gehirnenschlagfluss, bei 3 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstigen verschiedenen Krankheiten. Verunglückt sind 3 Personen, und zwar alle drei durch Absturz. Ein Selbstmord, Mord oder Todtschlag ereignete sich nicht. — o.

— (Rauerei.) Am 14. d. M. ungefähr um 1 Uhr früh, als der taubstumme Besitzerssohn Matthäus Kraljic und mehrere Burschen das Gasthaus des Jakob Selan in Matena, Gerichtsbezirk Umgebung Laibach, verließen, entstand infolge eines Wortwechsels eine Rauerei, in welcher Franz und Johann Rozinka den Kraljic zu Boden wichen und ihn am Kopfe und an den Händen leicht beschädigten. Matthäus Kraljic, dadurch in Zorn gebracht, zog sein Taschenmesser und brachte mit demselben dem Franz Rozinka eine von der Stirne bis zum Kinn reichende Schnittwunde bei, so dass derselbe ins Landesspital nach Laibach überführt werden musste. Auch die übrigen Burschen erlitten in der allgemein entstandenen Rauerei mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Die gerichtliche Anzeige wurde erstattet. — I.

— (Masernepidemie.) In Ratschach bei Kronau wurde wegen epidemischen Auftretens der Masern über Anordnung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf die Volksschule bis auf weiteres geschlossen.

— (Citronenfalter.) Ein Abonnent unseres Blattes sendet uns einen Citronenfalter, der gestern am St. Jakobsquai eingefangen wurde.

— (Personalausricht.) Herr Bürgermeister Hribar ist auf einige Tage nach Wien abgereist.

— (Vom Wetter.) Die neueste Prognose der meteorologischen Centralanstalt lautet: «Südliche Winde, vorwiegend heiter, später Trübung, mild anhaltend.»

* (Aus dem Polizeirappoerte.) Vom 19. auf den 20. d. M. wurden sechs Verhaftungen vorgenommen, und zwar zwei wegen Excesses, zwei wegen Vergehens der öffentlichen Gewaltthätigkeit (Haussiedensbruch) und zwei wegen Vergehens nach § 8 St. G. und § 45 des Wehrgesetzes. (Josef Novak aus Blečji Brh, Bezirk Littai, im Besitz eines falschen Reisepasses, lautend auf den Namen J. Janežić; Johann Gneca aus Niederdorf, Bezirk Gottschee, ebenfalls im Besitz eines falschen Reisepasses, lautend auf den Namen Franz Bajec. Diese beiden wollten vor Erfüllung der Militärdienstpflicht nach Amerika auswandern. — Vom 21. auf den 22. d. M. wurden fünf Verhaftungen vorgenommen, und zwar drei wegen Bacierens und zwei wegen Ausweis- und Unterstandslosigkeit.) — r.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Die übermuthige Ausstattungsposse «Eine tolle Nacht» von Kreun und Lindau nimmt in den Cassabüchern der deutschen Bühne eine erste Stelle ein. Das Publicum drängte sich in der richtigen Voraussetzung, dass Lachen das wirksamste Mittel gegen alle Uebel sei, bisher zu allen Vorstellungen des tollen Stükcs, und auch gestern war der Musentempel vollständig ausverkauft, ja viele, die da gekommen waren, um mit den Fröhlichen fröhlich zu sein, mussten unverrichteter Dinge abziehen. Es ist noch von der letzten Spielzeit her in angenehmer Erinnerung, welch drollige Purzelbäume die fröhliche Laune des Komikers Herrn Göttler in der tollen Nacht schlägt und dass seine Findigkeit nie erlahmt, wenn es gilt, ungetrübte Heiterkeit zu erwecken und zu erhalten. Auch gestern fand der lustige Künstler willkommene Gelegenheit, sich von der komischesten Seite zu zeigen und wohlverdiente, reiche Anerkennung seitens des beifallustigen Publicums einzuholen. Die weiblichen Hauptrollen wurden von Fräulein Gruber und Fräulein Wicker mit liebenswürdiger Pianerie gefügt, gespielt und getanzt. Die frischen, humorvollen Leistungen von Fräulein v. Schweikhardt und der Herren Janzen, Roche, Mahr, Groß, das anmutige Damenquartett der «Pintsch» und auch die übrigen Mitwirkenden in kleineren Rollen schlossen sich zu einem trefflichen, flotten Ensemble zusammen, an welchem die Zuschauer ihre helle Freude haben konnten. Neue «Tricks» sowie eine reichlichere Entfaltung von Ausstattungseffekten, die choreographischen Leistungen, endlich einige nette Couplets boten anregende Abwechslung. J.

— (Aus der Theaterkanzlei.) Heute wird die beifällig aufgenommene Operette «Donna Juanita» von Suppé als die 69. ungerade Vorstellung wiederholt. Mittwoch, Donnerstag und Samstag wird die emeritierte k. k. Hoftheaterspielerin Frau Elisabeth Hrubý und deren Gatte, der Heldenspieler Herr Josef Klein, ein dreimaliges Gastspiel absolvieren. Goethes «Faust», Schillers «Jungfrau von Orleans» und Sardou's «Cyprienne» werden Kunstgenüsse vermitteln,

denen der wahre Theater- und Kunstreund mit großem Vergnügen entgegen sieht. Der erste Abend bringt Goethes «Faust». Elisabeth Hrubý hat das Gretchen am Burgtheater schon oft erfolgreich gespielt, J. Klein war bei den Kleiningern der erprobte Darsteller des «Faust». Den «Mephisto» spielt Herr Wahle. Der 3. und 4. Act wird mit der Devrient'schen Einrichtung der Bühne zur Darstellung gebracht werden, eine Neuerung, die vom Publicum gewiss willkommen geheißen wird.

— («Ljubljanski Bvon.») Die uns dieser Tage zugelommene erste Nummer dieser belletristischen und wissenschaftlichen Monatsschrift bringt an leitender Stelle drei Gedichte von Åkerblad, sodann unter den Aufsätzen erzählenden Inhaltes Beiträge von Sophie Kveder, Vaclav Slavec und Vaščan. Professor Dr. Bezjak veröffentlicht eine Studie über die Gedichte von Simon Jenko; Åkerblad behandelt den schwedischen Schriftsteller Jensen, einen gründlichen Kenner der slavischen Literaturen; Professor Flešić bringt eine Skizze über den Tanz, Dolenski Erinnerungen aus dem Militärleben mit einem originellen Majestätsgesuche eines Soldaten des 17. Infanterieregiments. Dichterische Beiträge lieferten Dolenc, Zupančič, Bojanov, Vaščan und Kette. Im Feuilleton wird über neuere Erscheinungen aus dem Literatur- und Kunstleben berichtet.

— («Učiteljski Tovariš.») Inhalt der dritten Nummer: Zur Verstaatlichung der Volksschule. — Reisebericht von Professor Levec. — Die Reorganisation der slowenischen Lehrervereine von Česnič. — Culturbilder aus Krain von Čiprle. — Die vierte Hauptversammlung des Lehrer-Convictvereines. — Correspondenzen. — Notizen.

Neueste Nachrichten.

Die Lage in Ungarn.

(Original-Telegramm.)

Budapest, 21. Jänner. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Correspondenz-Bureau.) Die Antwort der vereinigten Opposition auf die von der Regierung aufgestellten Grundzüge zur Sanierung der Lage wurde durch die Führer der Dissidenten Dr. von Szilagyi, Grafen Csaky und Grafen Andrássy heute überreicht und von dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Banffy und den Ministern József Freiherrn von Fejervary und Dr. von Lukacs ad referendum genommen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Telegramm.)

Berlin, 21. Jänner. Der Reichstag setzte die Berathung des Etats für das Reichsamt des Innern fort. Abg. Wiener spricht die Hoffnung aus, dass die Nationalliberalen mit der gesammten Linken gegen die Strafverschärfungen für die Strifenden eintreten werden. Als Redner fortfährt: «In Deynhäusen . . .», wird er vom Präsidenten Grafen Ballerstedt unterbrochen, welcher erklärt, er werde keinen Redner daran hindern, Reden des Kaisers und anderer Bundesfürsten zu erwähnen, wenn diese Reden im Reichstage authentisch bekannt würden, wie die Thronrede, oder wenn der «Reichsanzeiger» den Wortlaut publiziert habe. Die Erfurcht vor dem Kaiser und die Würde des Reichstages verbieten es jedoch, von Reden Notiz zu nehmen, welche nicht authentisch bekannt geworden seien. Abg. Wiener erklärt, er werde sich gerne dem Präsidenten fügen, glaube jedoch, dass die in Rede stehende Neuflözung unter diejenigen falle, von denen Staatssekretär Posadowsky gesagt habe, er wisse nicht, dass im Reiche etwas passierte, wofür der Reichskanzler nicht in vollster Überzeugung die Verantwortung übernommen habe.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, die Frage der Zulassung von Frauen zum ärztlichen und zahnärztlichen Studium stehe dicht vor ihrer Lösung. Danach werden Studierende, welche auf einer Hochschule nur als Gäste die erforderliche Vorbereitung genossen haben, zu medicinischen, zahnärztlichen und pharmaceutischen Übungen zugelassen werden, wenn auch ihre Immatrikulierung aus bloß formalen Gründen nicht erfolgte. Redner bemerkt im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen, es werde von «Reichsverdroffenheit» gesprochen, und meint, es gebe wohl keinen Menschen, der nicht ernstlich darüber befriedigt sei, dass die deutschen Stämme zum deutschen Reiche geeinigt seien. Bei Begründung des Reiches seien manche Wünsche und Hoffnungen gehabt worden, die natürlich nicht alle erfüllbar gewesen seien, weil die Macht des Staates überschätzt worden sei. Infolge dessen habe manche Enttäuschung entstehen, aber nicht «Reichsverdroffenheit», sondern «Staatsverdroffenheit» eintreten müssen. «Mit der fortschreitenden politischen Bildung», sagt Redner, «werde die Enttäuschung schwinden, und das Gefühl der Freude darüber, dass wir eine große und starke Nation geworden sind und im Auslande große Achtung genießen, immer mehr Raum finden.»

Die Philippinen.

(Original-Telegramm.)

Madrid, 22. Jänner. Die Regierung der Vereinigten Staaten kündigt an, dass sie im Begriffe sei, Schritte zur Freilassung der gefangenen Spanier auf den Philippinen einzuleiten.

Washington, 22. Jänner. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) In autoritativen Kreisen wird versichert, dass die Philippinen-Commission keine Executivgewalt habe, sondern im vollen Sinne des Wortes lediglich ein berathender Körper sein werde. Admiral Dewey und General Otis könnten jedoch

jeder in seiner amtlichen Eigenschaft als Commissar der See-, beziehungsweise der Landstreitkräfte, die der Commission festgelegte Politik ausführen.

Telegramme.

Berlin, 22. Jänner (Orig.-Tel.) Kaiser Wilhelm empfing gestern den österreichisch-ungarischen Ministerattaché Grafen Stürgkh, welcher einige auf das Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers Joseph II. bezügliche Schriftstücke überreichte.

Berlin, 21. Jänner. (Orig.-Tel.) Das Wolfsburg meldet aus Rethymno: Prinz Georg traf

ein und wurde von der christlichen Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Der Prinz besuchte die Katholiken und die Moschee und empfing das Consulat

Geistlichkeit und die Spitäler der Behörden.

Berlin, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) Der «Sonne-anzeiger» veröffentlicht eine Anzahl von Orden

auszeichnungen, die der deutsche Kaiser anlässlich seiner Anwesenheit in der Türkei, in Palästina und Syrien an deutsche Botschafts- und Consulatsbedienstete verliehen hat, darunter die Verleihung des

Kreuzes des rothen Adler-Ordens in Brillanten an Botschafter in Constantinopel, Freiherrn v. Marck

Brüssel, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) In offenen Briefen an den Kaiser Nikolaus weist

Zeitung «Le Patriote» darauf hin, dass Belgien

der von den Mächten garantierten Neutralität

die Militärstaaten zu fortwährenden Rüstungen anlässlich die Rechte der neutralen Staaten, besitzt

Belgiens, feststelle, die Pflichten der kriegsfähigen Staaten gegen die neutralen mit einem obligatorischen Schiedsgericht in Streitfällen zwischen neutralen Staaten und den Großmächten normiere und

Unveräußerlichkeit der neutralen Gebiete vertragsgemäß gewährleiste.

Rom, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) Das

schreiben, dass Se. Majestät Kaiser Franz Joseph bei Verleihung des goldenen Brieles an den

von Aosta richtete, drückt die Befriedigung über

denkbar herzlichsten Beziehungen zu Italien. Gleichzeitig lädt Kaiser Franz Joseph den Herzog den Frühjahrsmanövern ein. Die Annahme

des Herzogs wird gleich nach erklärtem Einverständnis der Regierung erfolgen.

Rom, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) Papst Leo X.

ist wiederhergestellt und empfing gestern eine

ordnung von Chorherren des Laterans, die

anlässlich des Festes der heiligen Agnes nach

Sitte zwei Lämmer brachten, deren Wolle für

verwendet wird.

Paris, 21. Jänner. (Orig.-Tel.) Gestern

mittags fand in der Wohnung Zolas die

Mobilier-Versteigerung statt, um die Kosten der

einigen Monaten zur Entschädigung der Schreibergesellschaft

vorgenommenen Versteigerung, welche den Betrag

2500 Francs ausmachen, zu decken. Die

Zolas boten die Bezahlung des Betrages an, Richter verweigerte jedoch die Annahme. Beim Versteigerer Zolas die erforderliche Summe. Der

hatte an hundert Neugierige herbeigelockt. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Madrid, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) Ueber dringende

Bitte Salmerons und anderer Republikaner verjährt

Ministerpräsident Sagasta, dem nächsten Minister

einen Entwurf, betreffend die Begnadigung der

Gefangenen von Montjuich internierten Anarchisten

vorzulegen.

London, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) Reuters

meldet aus Kairo: Gestern wurde das Decret

verzeichnet, womit Kitchener Pascha zum Generalgouverneur

des Sudan ernannt wird.

Belgrad, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) Die

beschloss ein neues Steuergesetz mit genaueren

strengeren Bestimmungen über die Eintreibung

Steuern. Nach Botierung der geringen Anzahl

noch ausstehenden Gesetzentwürfe dürfte der

Parlamentes am 27. Jänner erfolgen.

Petersburg, 22. Jänner. (Orig.-Tel.) General

Annenkov, der Erbauer der transkaspiischen Eisenbahn

ist gestorben.

Constantiopol, 22. Jänner. (Orig.-Tel.)

neuernannte französische Botschafter Constance ist

hier angekommen und wurde an der Landesregierung

sowie hier mit dem üblichen Ceremoniel empfangen.

Washington, 21. Jänner. (Orig.-Tel.) Der

nahm einen vom Senator Coffey eingebrauchten

Beschlussantrag an, es möge an den Präsidium

Mac Kinley das Ersuchen gestellt werden, dass

allen Documenten, welche die Republik der

Philippinen und die Ausdehnung der unter der

Controle stehenden Gebietsteile betreffen, Abschriften vorgelegt werden.

Coffey führte aus, dass diese Daten einen grundlegenden Wert für die Ratifizierung des Friedensvertrages hätten.

Der Senat nahm ferner die

Nicaragua Bill an.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 22. Jänner. Bieler, s. Frau, Reisender, Bradford. — Fisch, Kfm., Zürich. — Hirsch, Kfm., Schweinfurt. — Kleischl, Reisender, Krems. — Schafrauer, Wöchnig, Reisende, Jägerndorf. — Kapper, Reisender, Prag. — Petran, Privat, s. Frau, Veldeß. — Mühl, Flandrat, Krat, Reisende; Leidlmairer, Geiringer, Wimpis, Schanz, Waller, s. Sohn, Handl, Wertheimer, Schwarz, Wölauer, Buschag, Landgraf, Herzog, Haß, Burkhardt, Red. — Trenit, Duldner, Kiste; Wed, Obach, Directoren; Gyller, Tschell, Reisender, s. Frau, Fiume. — Deich, f. Finanz-Landescaissier, Graz. — Winternitz, Adjunkt, Windischgraz. — Pilotti, Hilf, Wolfste; Nauh, Händler; Tedeschi, Procurist, s. Frau, Triest. — Trajedani, Gutsbesitzer, s. Sohn, Görz. — Schreiber, Bachs, Völker, Lundenburg. — Hoffmann, Händler, Oberzellach. — Pfeiffer, Kfm., Offenbach. — Cozel, s. Frau, Bratkovic, Privat, Sohn, Ugram. — Stern, Reisender, Budapest.

Hotel Baierischer Hof.

Am 22. Jänner. Sverko, Schweinhändler, Sauerbrunn. Samide, Pferdehändler, Alttag. — Bregar, Fleischhauer, Oderfinn. — Braune, Lederhändler, Gottschee. — Jonke, Gejätschmann, Liefenthal. — Pravjanji, Pferdehändler, Udine. — Pauer, Kellner, Laibach. — Röthel, Wirt, Gottschee. — Bleibescherhändler, Pordenone. — Battistella, Marsich, Pferdehändler; Gadutich, Cledo, Pavan, Kiste, Triest.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 21. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erzielen: 16 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Markt-Preis		Markt-Preis	
	von	bis	von	bis
gesonderteisen pr. 100 kg	10.50	10.80	Butter pr. Kilo . .	— 85
ührhorn	8.50	9 —	Eier pr. Stück . .	— 3
atorseife	7.50	8 —	Milch pr. Liter . .	— 7
neutalzfrucht	6.50	6.50	Rindfleisch pr. Kilo . .	— 58
und seiden	— —	— —	Kalbfleisch . .	— 60
agamazie	8 —	8.80	Schweinefleisch . .	— 58
kulturz	8.50	6.50	Schöpfenfleisch . .	— 36
rdäpfel	6.50	6 —	Hähnchen pr. Stück . .	— 50
hinen Heftoliter	2.80	— —	Tauben . .	— 20
Sorben	12 —	— —	Heu pr. q . .	— 180
holen	8 —	— —	Stroh . .	— 160
indischmalz Kilo	10 —	— —	Holz, hartes pr. . .	— 60
über zweinschmalz	— 96 —	— —	Klauster . .	— 6.70
en-ped, frisch	70 —	— —	— weiches, . .	— 4.50
erig- geräuchert	64 —	— —	Wein, roth., pr. fltl. . .	— 24
	70 —	— —	weißer, . .	— 30

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüse	Wind	Wolfsicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter	Bemerkungen	
						vor	nach
1. 2. II. R. 9. Ab.	741.4	9.0	SW. zml. stark	heiter			
2. II. Mg. 2. R. 9. Ab.	739.0	7.5	SW. zml. stark	fast bewölkt	0.0		
3. II. Mg. 17. R. 1. Ab.	737.2	6.8	W. zml. stark	theilw. bew.	0.0		
Das Lagesmittel der Temperatur vom Samstag 5.5° und Sonntag 8.0°, Normale: -2.3° beziehungsweise -2.2°.							
Berantwortlicher Redakteur: Anton Funke.							

Ein Reitstock wurde verloren.

Derselbe wolle gegen Belohnung bei der Regiments-Infanterie-Kaserne, abgegeben
(294)

Course an der Wiener Börse vom 21. Jänner 1899.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior-Obligationen.	Geld	Ware	Vonbrieffe (für 100 fl.).	Geld	Ware	Aktion von Transport-Unternehmungen (per Stück).	Geld	Ware	Trifaller Koblenz-Gef. 70 fl.	Geld	
Einheitliche Rente in Noten v. Nov.-November	101.45	101.65	Eisenbahnbahn 600 n. 3000 M.	114.50	115.70	Böder, allg. öst. in 50 fl. verl. 4% / ab 10% E. St.	98.30	99.30	Aussig-Tepl. Eisenb. 300 fl.	1607	1617.	Waffen-G. Ost. in Wien 100 fl.	185.—	187.—
Noten v. Februar-August	101.40	101.60	Eisenbahnbahn 600 n. 2000 M.	119.75	—	bto. Präm.-Schlo. 30% / I. Em.	121.75	122.50	Böhmk. Nordbahn 150 fl.	250	252.	Waggons-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	198.—	200.—
Silber v. Jänner-Juli	101.30	101.50	Eisenbahnbahn 200 M. 4%	99.50	100.50	bto. dt. 30% / II. Em.	117.50	118.25	Österr. Landes-Dep. Ausl. 4%	99.80	100.80	Medic. hygien. Seife	600.—	604.—
April-October	101.30	101.50	Eisenbahnbahn 100 fl. 4%	99.50	100.50	Deutsch.-ung. Bank verl. 4% /	100.10	101.10	Deutsch.-ung. Bank 100 fl.	649.50	644.50	Medic. hygien. Seife	108.75	109.75
Staatslohe	100 fl.	101 fl.	Eisenbahnbahn 500 fl. 4%	99.50	100.50	bto. dt. 50jähr. 4% /	100.10	101.10	Douau - Dampfschiffahrt - Gef.	456	459.	Wienerberger Siegel-Aktion-Gef.	891.—	898.—
Staatslohe	100 fl.	101 fl.	Eisenbahnbahn 100 fl. 4%	99.50	100.50	bto. dt. 100 fl. 4% /	105.50	—	Desterr., 500 fl. EM.	69	71.	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Dom.-Silberb. à 120 fl.	191.50	195.50	Eisenbahnbahn 500 fl. 4%	100.35	101.35	bto. dt. 100 fl. 4% /	103.40	104.40	Ferdinand-Nordb. 1000 fl. EM.	245.25	255.25	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	108.75	109.75
Dom.-Silberb. à 120 fl.	150 fl.	151.30	Eisenbahnbahn 500 fl. 4%	101.35	102.35	bto. dt. 100 fl. 4% /	104.50	105.50	Gesellschaft 200 fl. S.	294	295.10	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	120.05	120.25	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	119.80	119.20	bto. dt. 100 fl. 4% /	102.50	103.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	429	432.	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	120.05	120.25	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	119.80	119.20	bto. dt. 100 fl. 4% /	102.50	103.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	244.25	245.25	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	101.85	102.05	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.95	98.15	bto. dt. 100 fl. 4% /	101.50	102.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	101.85	102.05	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.95	98.15	bto. dt. 100 fl. 4% /	101.50	102.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	120.05	120.25	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	119.80	119.20	bto. dt. 100 fl. 4% /	102.50	103.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	101.85	102.05	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.95	98.15	bto. dt. 100 fl. 4% /	101.50	102.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	120.05	120.25	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	119.80	119.20	bto. dt. 100 fl. 4% /	102.50	103.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	101.85	102.05	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.95	98.15	bto. dt. 100 fl. 4% /	101.50	102.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	120.05	120.25	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	119.80	119.20	bto. dt. 100 fl. 4% /	102.50	103.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	101.85	102.05	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.95	98.15	bto. dt. 100 fl. 4% /	101.50	102.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	120.05	120.25	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	119.80	119.20	bto. dt. 100 fl. 4% /	102.50	103.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	101.85	102.05	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.95	98.15	bto. dt. 100 fl. 4% /	101.50	102.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	120.05	120.25	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	119.80	119.20	bto. dt. 100 fl. 4% /	102.50	103.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	101.75	Waggon-Beharf. Allg. in Pest, 80 fl.	600.—	604.—
Desterr. Goldrente, steuerfrei	101.85	102.05	Eisenbahnbahn 500 fl. 4% / steuerfrei für 200 Kronen Rom.	97.95	98.15	bto. dt. 100 fl. 4% /	101.50	102.50	Deutsch.-ung. Bank 200 fl. 4% /	100.75	10			